

Sergio Ramirez: „Jetzt bist du nicht mehr bei mir“

Auswüchse einer Familiendespotie Erzählungen über Ortegas Nicaragua

Von Marko Martin

Deutschlandfunk Kultur, Studio 9, 16.06.2026

Was spielt sich ab im gegenwärtigen Nicaragua des Diktators Daniel Ortega? Der Schriftsteller Sergio Ramirez bringt aus seinem spanischen Exil literarisches Licht ins politische Dunkel.

Älteren Zeitgenossen ist der 1942 geborene nicaraguanische Schriftsteller Sergio Ramirez vermutlich vor allem als ehemaliger Vizepräsident seines Landes in Erinnerung, aus dem Jahrzehnt nach der Revolution von 1979. Dabei war Ramirez bereits 1990, nach der Wahlniederlage der Sandinisten und im Zuge der Entfremdung von deren Führer Daniel Ortega, zur Literatur zurückgekehrt. Mochten die Versuche, in seiner Heimat eine sozialdemokratische Partei zu etablieren, auch gescheitert sein – die seither entstandenen Werke, die selbstkritischen Memoiren „Adiós, Muchachos“, die (Kriminal-)Romane und zahlreichen Erzählungen zeugen von der ungebrochenen Energie eines Schriftstellers und Intellektuellen, sich in kein ideologisches Korsett zu fügen. Und schon gar nicht der Unsitte schreibender Ex-Politiker zu frönen, mit (einstigem) Herrschaftswissen zu kokettieren oder in didaktisch durchsichtigen Parabeln ihre (einstigen) Kontrahenten zumindest auf dem Papier erledigen zu wollen.

Ein Schriftsteller wird ausgebürgert

Ohnehin sind Hass und Rache auf der anderen Seite situiert: Der seit 2006 erneut regierende Daniel Ortega, der in der Tradition der Somoza-Diktatur „sein“ Nicaragua längst in eine Familiendespotie verwandelt hat, ließ Sergio Ramirez im Jahr 2022 ausbürgern; seither lebt der Schriftsteller mit seiner Frau im Madrider Exil. In Spanien erhielt er u.a. den renommierten Cervantes-Preis.

Um diese Vorgeschichte zu wissen, kann bei der Lektüre von Ramirez' aktuellem Erzählband „Jetzt bist du nicht mehr bei mir“ nicht schaden – es steigert die Wertschätzung vor einem Schreiben, in dem souveräne Ironie korrespondiert mit psychologischer Raffinesse in der Figurenzeichnung und einem unaufdringlichen Humanismus, der nie auf Kosten literarischer Neugier geht. Führt die Titelgeschichte, die Tragödie eines Wanderzirkus in der Provinz,

Sergio Ramirez

Jetzt bist du nicht mehr bei mir. Erzählungen.

Aus dem nicaraguanischen Spanisch von Lutz Kliche

Edition 8, Zürich 2026

197 Seiten

25 Euro

zurück in die Kindheit des Autors, so thematisieren die anderen Erzählungen das gegenwärtige Nicaragua, das ob seiner deprimierenden Entwicklung so gänzlich aus dem Aufmerksamkeitsfokus einstiger westeuropäischer „Dritte-Welt-Bewegter“ geraten ist.

Panoramablicke und literarische Tiefenbohrung

Umso genauer schaut Sergio Ramirez hin: Etwa in die Häuser der "gated community" einer regierungskonformen Mittelschicht, deren Sprösslinge auf teuren Privatschulen die Bekanntschaft mit den Kids mexikanischer Drogenbosse machen, oder in die Villen, in denen die Top-Guerilleros von 1979 nun zu Karikatur-Wiedergängern der einstmals von ihnen vertriebenen Oligarchen geworden sind. Wenn dann in deren Anwesen ein zerrissener Alter auftaucht, der sich mit dem Diebstahl von Kanaldeckeln über Wasser zu halten sucht und sich alsbald als ehemaliger, wenngleich weniger vom Glück begünstigter Chef des einstigen Revolutionärs entpuppt – dann ist's hohe Zeit für eine (von Lutz Kliche in ein nuanciertes deutsch übertragene) Erzählkunst, die Tragik und Burleske in Balance zu halten weiß, die nicht in die Falle moralistischen Auftrumpfens gerät, sondern die Nadel ihres ethischen Kompass viel feiner und treffsicherer ausschlagen lässt.

Chronik der verschwiegenen Verbrechen

Zutiefst erschütternd die beiden Erzählungen "Der alte Markt" und „Tagesanbruch vom Fenster aus“, die in jene Apriltage des Jahres 2018 führen, als das Ortega-Regime schließlich sogar auf die protestierende Bevölkerung hatte schießen lassen, mit mehr als dreihundert Todesopfern, vor allem jungen Leuten. Die Genauigkeit, mit der Sergio Ramirez hier das Leben und Sterben des minderjährigen Brandon beschreibt, eines Freizeitfußballers, der zum Regime-Spitzel gemacht werden soll, sich verweigert und schließlich auf jenem alten Markt erschossen wird, ist kaum auszuhalten. Ebenso die Geschichte eines Transsexuellen, der „Lady Di“ genannt wird und vom Fenster seines kleinen Schönheitssalons in Managua aus beobachtet – und dies anschließend auf Facebook postet – wie Daniel Ortegas Schergen ein Wohnhaus niederbrennen und dessen Bewohner im Feuer sterben. Der Zeuge wird verhaftet, viehisch gefoltert und vergewaltigt; einer seiner machistischen Peiniger auf einer Finca ist ebenfalls ein ehemaliger sandinistischer Guerillero, der inzwischen zu einem Agrarboss geworden ist. „Lady Di“ aber gelingt irgendwann die Flucht nach Costa Rica – und damit in jenes erdemokratische Nachbarland, aus dem 1979 der Anti-Somoza-Flüchtling Sergio Ramirez aufgebrochen war, um in seinem geliebten Nicaragua die Diktatur zu stürzen. Wiederholt sich Geschichte demnach als Vexierspiegel-Farce? Statt solch allgemeiner Antworten aber entstehen vor unseren Augen konkrete Menschen-Geschichten, unvergesslich.